

# *Gedanken zur Kreuzbergwallfahrt 2018*



Wieder einmal gab es ein großes Aufgebot zur ‚371. Wallfahrt‘, wie es der Bruderschaftsvorstand angekündigt hatte. Nun ja, seit 1647 wallfahren Arnsteiner Bürger und Bewohner aus den umliegenden Orten auf den Kreuzberg. Erst einmal gemeinsam mit den Würzburgern und später, etwa um 1717, allein. Doch auch diese Zahl ist mit Vorsicht zu genießen. Zwischendurch gab es immer wieder langjährige Verbote, so nach Errichtung des Königreiches Bayern 1816 und später während der Kriege. Wahrscheinlich ist es erst die 250. eigene Arnsteiner Wallfahrt. Aber der Wunsch zur Größe macht auch vor einer hohen Zahl nicht Halt.

Wie im Vorjahr wallten wieder einhundertsechzig Personen aus Arnstein. Als die Zahl bekannt wurde, meinten manche Teilnehmer, dass es viel weniger seien als im Vorjahr. Und obwohl es diesmal an einem Samstag losging, blieb die Zahl wie in den letzten Jahren einigermaßen ähnlich. Dazu kamen noch weitere Pilger aus den am Wege liegenden Orten. Außerdem ergänzten am Sonntag in Aschach noch einmal rund achtzig Personen die Prozession. Der Quartiermeister zahlte für 233 Betten an das Kloster, so dass die Gesamtzahl der Wallfahrer bei mindestens 260 Personen gelegen haben dürfte. Die Differenz ergibt sich aus den relativ vielen Personen, die nur Teilstücke mitliefen.

Der neue geistliche Begleiter, der Arnsteiner Stadtpfarrer Christian Ammersbach, sprach in seinem Evangelium von einer Versammlung, die Jesus mit seinen Jüngern abhielt. Ein wenig unglücklich war die Wortwahl im Text: ‚Sie hatten Angst vor den Juden‘. Die Bundesregierung kämpft derzeit immer vehementer gegen Judenressentiments, doch die katholische Kirche ist nicht in der Lage, ihre Texte im Neuen Testament zu ändern.

Sicherlich hatte Ammersbach recht, als er die riesige Waffenproduktion in der Welt anprangerte: Eins Komma fünf Billionen Euro wurden im Vorjahr dafür ausgegeben. Wie sinnvoll hätte dieses Geld für Friedensarbeit verwendet werden können. Nur: Wie gelingt es zum Beispiel, die Taliban, die vehement für ihren Gott und die Einhaltung seiner Gesetze kämpfen, davon zu überzeugen?

Immer wieder gibt es Leute, welche die Wallfahrt mehr als Ausflug denn als Pilgerfahrt verstehen. Nicht anders ist es zu erklären, dass sie auch während des Rosenkranzes lauthals Diskussionen führen und – wenn auch selten – dringend wichtige Telefongespräche mit ihrem Handy führen müssen. Als ob dies nicht Zeit hätte bis zur nächsten Pause.

Vierzig Mal war der Autor bei der Wallfahrt zum Kreuzberg dabei. Es hat sich viel verändert. In den ersten Jahren wurde immer noch eine Beichtgelegenheit sowohl auf der Wallfahrt als auch auf dem Kreuzberg angeboten. Diese Zeiten sind längst vorbei. Auch die Moral hat sich gewandelt. Wäre es früher unmöglich gewesen, dass ein junges unverheiratetes Paar ein Doppelzimmer nutzte, so ist das heute gängige Praxis. Dazu passt auch, dass ein achtzehnjähriger Auszubildender stolz behauptet, dass er sich mehr in der eigenen Wohnung seiner Freundin aufhält als in seinem Elternhaus.

Wenn es auch die letzten Wochen mehr als schön und heiß war, am ersten Tag genossen die Wallfahrer Kühle und Regen, was ihnen besser behagte als fast vierzig Grad im Schatten. Zu aller Überraschung fanden sich bei der Mittagsrast bei Wasserlosen zwei unbekannte Feen, welche die Wallfahrer mit heißem Kaffee verwöhnten. Das war ja fast so gut wie die wundersame Brotvermehrung am See Genezareth.

Die Aufnahme in Aschach war wie immer gut vorbereitet und alle Beteiligten waren hochzufrieden. Nicht so angenehm war das große und laute Feuerwerk, das die Bad Bockleter veranstalteten. Hatte man sich nach dem harten ersten Tag gerade zur Ruhe gelegt und war in den ersten Schlaf versunken, so wurde man jetzt wieder unsanft geweckt.

Nach dem langen Marsch, vorzugsweise auf Asphaltwegen, gab es so manche Blessuren, die von den aktiven mitreisenden Rot-Kreuz-Mitarbeitern behandelt wurden. Waren es Blasen oder Gelenkschmerzen – für jedes Wehwehchen gab es ein Mittel und so konnte am Sonntag der Weg über die Kniebrech zum Kreuzberg mutig angegangen werden. Natürlich gibt es immer einige, für die dieser steile Anstieg zu beschwerlich ist und deshalb lieber den Berganstieg mit dem Fahrzeug hinter sich bringen. - Ein wenig tief Luft holen muss man dann beim Kreuzbergbier, wenn gerade solche Waller sich mit ihren vielen Wallfahrten brüsten. Zehn, zwanzig oder dreißig Mal waren sie schon dabei. Dass sie davon ein Drittel auf dem Marodiwagen hinter sich gebracht haben, verschweigen sie wohlweislich. Oder sie beteiligten sich nur an einem oder zwei von den vier Wallfahrtstagen. Dabei erinnerte sich der Autor, dass er und seine drei Söhne bei allen Wallfahrten noch nie den Marodiwagen nutzen wollten oder mussten.

Viele der Teilnehmer waren nach dem Empfang am Kreuzberg ein wenig sauer, weil die Zimmer noch nicht bezogen werden konnten. Wurde aus Rücksicht auf die Bedürfnisse des Kreuzbergpersonals schon der Auswalltermin auf einen Samstag verschoben, so saß man nun mit schweißsnassem Hemd auf dem Kreuzberg und wartete, dass man endlich unter die Dusche kam. Vielleicht sind die Mitarbeiter des Kreuzbergklosters auf Grund der sehr vielen Wallfahrten im August doch überlastet?

Wieder einmal war der Kreuzweg am Sonntagnachmittag ein Erlebnis. Der herrliche Sonnenschein brachte eine klare Luft und die Aussicht über die Rhöner Berge war grandios. Die drei Vorbeterinnen sprachen an den zwölf Stationen einfühlsame Texte, über die man gerne nachdachte und dabei die Natur als Gottes Geschenk bewunderte.

Nach dem Kreuzweg traf man sich zum Teil auf der großen Sonnenterrasse neben dem Kloster. Der Autor hatte vor sich ein älteres Paar, das aus silbernen Sektkelchen ihren Schaumwein genossen. Beim Weggehen warfen sie eine große leere Flasche in den Abfalleimer. Ob die beiden nun noch fahrtüchtig waren? Überrascht war der Autor, als sie ihn als Vorstand des Heimatkundevereins ansprachen. Auf seine Frage, woher sie ihn kennen würden, gab es nur eine nebulöse Antwort...

Am Montag ging es wieder Richtung Aschach zurück. Dabei erzählte ein Nachbar des Autors eine Geschichte, die sich vor mehreren Jahrhunderten zugetragen haben soll: Eine alte (in dieser Zeit war man mit fünfzig Jahren schon eine Greisin) Altbessingerin saß Jahr und Tag an ihrem Herd mit dem offenen Feuer und kochte für die Familie. Sie wurde mit der Zeit immer kurzsichtiger und ihr Augenlicht reichte kaum noch aus für die notwendigen Verrichtungen. Da empfahl ihr der Pfarrer, doch einmal mit auf den Kreuzberg mitzuwallen. Vielleicht würde dies ihrem Augenlicht guttun. Und wirklich! Als sie nach den vier Tagen wieder nach Hause kehrte, konnte sie wieder wesentlich besser sehen als zuvor. Also wirklich ein Wallfahrtswunder! Wer nicht so gläubig ist, kann sich auch vorstellen, dass die Abwesenheit von dem gleißenden Feuer ihre Augen wieder beruhigte.

Wie immer wurde vor der Nachmittagsrast am dritten Tag Formulare ausgefüllt, die außer dem Namen auch die Zahl der Teilnahmen usw. enthielten. Auf der Rückseite dieses Zettels konnte man auch der Kreuzbruderschaft beitreten. Wie der Bruderschaftsvorsitzende Stefan Herold stolz beim Kränzchenbinden in der vollbesetzten Aschacher Zehnthalle verkündete, beantragten achtzehn Personen ihre Mitgliedschaft. - Dagegen waren einige jüngere und ältere Personen enttäuscht: Gab es doch keine Ehrung für den ältesten und den jüngsten Teilnehmer wie in den Vorjahren. Warum, so fragten sich einige, die in Frage gekommen wären, wurden dann die Angaben so detailliert abgefragt?

Gleich zweimal trug der geistliche Begleiter das Matthäus-Evangelium mit den Vögeln des Himmels vor: „Sehet die Vögel unter dem Himmel an: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater nährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr denn sie?“ Die Konsequenz dieser Worte wurde manchem Wallfahrer nicht klar. Wollte der Pfarrer damit sagen, dass man keinen Wert auf weltliche Besitztümer legen oder dass man die Vögel nachahmen und nichts mehr arbeiten sollte. Im letzteren Fall: Wer würde die Bischöfe und den Papst finanzieren und wer hätte die wunderbaren Kathedralen gebaut? Na ja, wie so viele Gleichnisse ist auch dieses mehrfach zu deuten.

Kurz vor Euerdorf gab es eine Überraschung: Eine Rotte von mindestens zwanzig Wildschweinen, meistens Frischlinge, überquerten kurz vor den Wallfahrern den Weg. Und kurz darauf bäugten auch noch drei Rehe die wunderlichen Menschen mit ihren Kreuzen und Fahnen.

Während noch manche Mitwallende am Dienstag bemängelten, dass Meditationen wie in den Vorjahren fehlten, wagte sich ein dunkelhäutiger Nigerianer mit einer Partnerin aus Retzstadt ans Mikrofon. Sie meditierten in Deutsch und Englisch und erhielten dafür viel Applaus.

Gegenüber dem ersten Tag war es nun wieder – wie fast den ganzen Sommer über – sehr heiß. Um den Durst ein wenig zu lindern, wurden die Wallfahrer von einer guten Samariterin in Greßthal mit Pflaumen versorgt, die mit ihrem fruchtigen Fleisch den Durst ein wenig linderten. Genauso warmherzig erging es den Wallfahrern in Schwemmelsbach: Wie so häufig stand auch in diesem Jahr eine Bewohnerin bereit, die Vorüberziehenden mit vielen Flaschen Wasser zu versorgen. Bei dieser Hitze war das kühle Getränk eine wahre Wohltat.

Der Vorstand der Kreuzbruderschaft wünschte sich, dass in diesem Jahr bei der ‚Letzten Ruh‘ nahe Kaisten keine Tische und Bänke mehr aufgestellt werden. Dies wurde – überraschenderweise – auch tatsächlich befolgt. Zwar wurden die Waller ebenso mit Kuchen und Kaffee versorgt, doch diesmal mussten sie sich auf ebener Erde mit den Genüssen zufriedengeben. Nicht so angenehm war die große Anzahl von Wespen, die sich nicht nur mit dem Zwetschgenplootz abmühten; auch einige Versuche, Kindern zu stechen, gelangen ihnen.

Eine gute Dankesrede hielt Doris Megner aus Reuchelheim auf den letzten Kilometern. Sie bedankte sich warmherzig bei allen Engagierten, welche die Wallfahrt wieder zum Gelingen brachten. Ein besonderer Dank galt dem Bruderschaftsvorsitzenden Stefan Herold, der bei seiner ersten Wallfahrt als Verantwortlicher alles richtiggemacht hatte. Diese Aussage wurde dann auch mit großem Beifall der rund hundertfünfzig noch Mitwallenden bestätigt. Auch dem geistlichen Begleiter gestand sie zu, dass er vieles gut gemacht habe...

Wie immer standen zahlreiche Angehörige und Bekannte beim Einzug Spalier, um die Ankommenden mit vielen Blumensträußen willkommen zu heißen. Ein kleiner Wehmutsstropfen war das geschlossene ‚Café Stark‘, das an diesem Tag meist zu einem Abschlusstrunk einlud. Gerade an einem solchen Tag, an dem viele auswärtige Besucher in der Stadt weilten, wäre es richtig gewesen, diesen Personen zu zeigen, wie freundlich Gäste in unserem Heimatort empfangen werden.

Arnstein, 8. September 2018